

# Nach acht Tagen hatte er genug von Ferien

**Ausnahmekönner Simon Ehammer** Im Zehnkampf und im Weitsprung gehört er zur Weltspitze, im Diskus will er es auch bald sein. Nur beim Thema Ferien mangelt es dem 22-Jährigen an Geduld.

Monica Schneider

Es ist bitterkalt in St. Gallen, doch er kommt im Hoodie daher, als wollte er demonstrieren, dass die tiefen Temperaturen seinem gestählten Körper nichts anhaben können. Doch dem wäre natürlich auch bei ihm auf die Dauer nicht so. Aber für die paar Schritte vom Auto zum Treffpunkt reicht Simon Ehammer der Kapuzenpulli. Spitzensportler wissen in der Regel bestens, wo ihre Toleranzgrenze liegt.

Genau ein Jahr ist es her seit jenem Hallenwettkampf in Frankreich, von dem der Mehrkämpfer und Weitspringer heute sagt: «Aubière war der Auslöser für ein verrücktes und erfolgreiches Jahr 2022.» Am Wochenende kehrt er dorthin zurück, in den Vorort von Clermont-Ferrand, der durch Ehammers damalige Leistung in der Leichtathletikwelt plötzlich im Fokus stand: Ein Schweizer hatte nicht nur den Siebenkampf gewonnen, sondern war dabei 8,26 m weit gesprungen – so weit wie nie zuvor im Rahmen eines Mehrkampfes. Ehammer hatte den nationalen Rekord nicht um Zentimeter verbessert, sondern um einen ganzen Viertelmeter.

Der emotionale Ausbruch des äusserst Extrovertierten danach verhiess für alle internationalen Titelkämpfe, die folgen sollten, einen Athleten, der das Publikum zu begeistern und in seinen Bann zu ziehen vermag. Mit einem Sprung hatte er sich für alle grossen Anlässe qualifiziert. Und als er ein paar Monate später im Zehnkampf-Mekka Götzis (AUT) erst bei 8,45 m landete und eine Jahresweltbestleistung erzielte, flossen nach dem Jubel Tränen. Und spätestens da waren auch die weltbesten Weitsprung-Spezialisten gewarnt.

«Die Saison ging mir so leicht von der Hand, es passierte so vieles und so viel Gutes, ich kam gar nicht zum Studieren», sagt Ehammer. Erst als er im Dezember bei der Verleihung der Sports



Simon Ehammer beim Hallenmeeting in St. Gallen. Foto: Arthur Gamsa

Awards gegessen habe, «erst da, mitten unter allen anderen Erfolgreichen, habe ich realisiert, welch unglaubliche Saison ich hatte», blickt er zurück. Silber an der Hallen-WM im Siebenkampf, Bronze im Weitsprung an der WM, was zuvor keinem Mehrkämpfer gelungen war, Silber im EM-Zehnkampf. Die Erklärung für das nächsthöhere Niveau, das er erreicht hatte, ist für ihn einfach: «2021 war ich verletzt und verpasste leider die Olympischen Spiele, danach hatte ich nichts

Gravierendes mehr und konnte voll trainieren.»

## Die frühe Erkenntnis: Es funktioniert!

Und jetzt, am Anfang der neuen Hallensaison, haben die Kommentare auf Social Media bereits wieder etwas Bewunderndes: «Das Jahr und der Januar sind erst 22 Tage alt, und Simon Ehammer ist schon wieder 8 Meter weit gesprungen», war da am Sonntagabend zu lesen. Tatsächlich hat sich der Athlet in St. Gal-

len in seinem ersten Wettkampf gleich wieder das nötige Selbstvertrauen für seine Paradedisziplin verschafft: Es funktioniert!

Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück und sagt in seiner eindringlichen Art: «Genau das ist doch der Schlüssel im Mehrkampf, dass ich in jeder Disziplin eine Konstanz erreiche, wie ich sie im Weitsprung habe.» Und er weiss selber, dass dies vor allem in den Wurfdisziplinen schwierig werden wird. Im vergangenen Jahr gab es Phasen, in denen er

das Weitsprungtraining zugunsten von anderem bleiben liess, Gefühl, Rhythmus und Anlauf stimmten ohnehin. «Ziel ist», sagt er, «dass mir in den Würfen nicht nur jeder achte Versuch gelingt, sondern irgendwann jeder dritte – das ist bei drei Versuchen entscheidend.»

Simon Ehammer wird an diesem Vormittag von seiner Freundin Tatjana Meklau begleitet, die österreichische Skicrosserin pausiert, weil sie seit längerem an einer Verletzung laboriert.

Im Frühherbst und nach viel Rummel leisteten sie sich elf Tage Ferien auf einer einsamen Insel – mit Trainingsmöglichkeiten. Ehammer lacht und sagt: «Nach acht Tagen war fertig Ferien, da habe ich mich wieder bewegt.» René Wyler, der seine Trainingspläne schreibt und auch die meisten seiner Einheiten am Sportleistungszentrum Appenzellerland leitet, verfolgt im so komplexen Zehnkampf eine langfristige Planung. Angekommen sind die beiden im Entwicklungsprozess nun beim Oberkörper.

## Ein Teil der Träume ist schon Realität

«Wir haben im Winter viel Zeit in die Würfe investiert», sagt Ehammer. Er erzielte im letzten Sommer einen Schweizer Rekord im Zehnkampf nach dem anderen (zuletzt 8468 Punkte), gewann Medaille um Medaille – und hat doch noch Luft nach oben. Vor allem mit dem Diskus. «Ja, an der EM hat eindeutig das Lockere gefehlt», gibt er zu. Wenn es um eine Medaille gehe, sei halt der Druck da, «da wirfst du nicht mehr so entspannt wie im Training».

In dreitägigen Mini-Trainingscamps haben René Wyler und Ehammer versucht, das Nützliche mit dem Notwendigen zu verbinden. Seit Jahren fahren sie nach Stuttgart, wo der Schweizer mit dem Hürdenspezialisten Sven Rees an den technischen Feinheiten vor und über den Hindernissen feilt. «Und weil es dort auch einen ausgewiesenen Wurftrainer gibt, packten wir diese Chance.» Er verspricht sich davon mehr automatisierte Abläufe, «eben mehr Konstanz».

Das Motto für eine solche Extrainvestition hat er sich schon vor langem auf den Arm tätowieren lassen: «Hard work will never let you down», harte Arbeit zahlt sich immer aus. Für einen wie Simon Ehammer, der ganz gross träumt, wird es die erste Saison der Bestätigung. Denn einen Teil seiner Träume hat er schon Realität werden lassen.

## Die Wut der Juventini ist kolossal

**Reaktion auf Strafe** Mitten in der Saison werden Juventus 15 Punkte abgezogen. Aus Protest kündigen Tausende Fans ihre Pay-TV-Abos.

Wut ist ein formidabler Treiber. Wenn sie dann auch noch in den sozialen Medien geteilt und beschleunigt wird, ist sie schnell uferlos. Das Volk der Juventini, der Anhänger von Juventus, bringt mit einer Welle von Kündigungen von Pay-TV-Verträgen seinen Zorn über das zum Ausdruck, was es als kolossale Ungerechtigkeit empfindet: nämlich die Bestrafung des Vereins mitten in der Serie-A-Saison.

Vor ein paar Tagen hat eine Gerichtsjury des italienischen Fussballverbands Juve wegen angeblich unlauteren Geschäftsgebarens auf dem Transfermarkt 15 Punkte abgezogen. Warum genau, das wird sie in ihrer Urteilsbegründung erklären müssen. Erwartet wird diese bald, jedenfalls vor dem 30. Januar. Den Juventini aber reicht schon, dass allein ihr Lieblingsverein bezahlen muss, wo doch viele andere ebenfalls tricksten.

Im süditalienischen Apulien, so hört man, sollen bereits 13'000 Abos bei Dazn und Sky gekündigt worden sein. Und wenn dies auch nur schwer zu überprüfen ist, weil die Plattformen keine Zahlen über ihre Kundschaft nach aussen kommunizieren: Sollte die Wut sich weiter aufblähen, dann könnte sich die Rache zu einem echten Sturm auswachsen – und das nicht nur für Dazn, den Platzhirsch für die Übertragung der Spiele der Serie A, und für Sky, den Nebenbuhler mit dem ausgedünnten Angebot. Sondern potenziell für das ganze System des Calcio.

## Dem Bezahlfernsehen könnten 150 Millionen entgehen

Juve zählt nach neuen Schätzungen 8,1 Millionen Fans, viele von ihnen leben im Süden des Landes. Das sind zweimal so viele, wie die Konkurrenten AC Milan und Inter Mailand unterstützen,

respektive 4,1 und 3,9 Millionen Anhänger. Würden 500'000 Juventini den vielen Aufrufen auf Twitter und Instagram folgen und ihre Abos kündigen, könnten dem Bezahlfernsehen etwa 150 Millionen Euro entgehen, und was ist dann wohl los? Auch der italienische Fussball lebt vom Verkauf der Fernsehrechte. Offenbar werden auch schon Zeitungsabonnements abbestellt, etwa der «Gaz-

zetta dello Sport» aus Mailand und des «Corriere dello Sport» aus Rom. Von den Sportgazetten bleibt offenbar nur «Tuttosport» aus Turin verschont, fast ein Fanzine von Juve.

Tatsächlich sind nach der Bestrafung noch etliche Fragen offen, mindestens drei: Warum beschloss die Jury, erstens, einen Abzug von 15 Punkten, wo der Ankläger des Verbands lediglich

neun gefordert hatte? Und warum, zweitens, gerade 15 Punkte – und nicht 12, 13, 14? Drittens, gegen welche Norm hat Juventus verstossen, wenn es nicht wegen überteuerter Spiegeltransfers bestraft wurde? Bisher gehen die Medien davon aus, dass der Verband die Turiner für deren angeblich systematische Illoyalität belangt und nicht wegen einzelner Operationen – weil, nun ja, sonst widersprüche das Urteil jeder Logik: Für Spiegeloperationen braucht es immer zwei Beteiligte.

John Elkann, als CEO der Grossholding Exor auch Oberchef von Juventus, spricht von einem «ungerechten Urteil» und befeuert damit den Trotz der Fans, auch die Wut. Man sei aber bereit, zusammen mit allen anderen Vereinen und der Regierung an einem neuen Modell für einen nachhaltigen Calcio zu arbeiten, sagt Elkann. Da schwingt mit, dass vieles im Argen liegt.

Die Ultras von Juventus übrigens gehen hart ins Gericht mit dem eigenen Verein, dem sie Angeberei und Geschäftemacherei vorwerfen. In einem gemeinsamen Communiqué schreiben die drei grössten Gruppen, die neue Affäre sei schlimmer als «Calcio-poli»; so nannte man 2006 den grossen Skandal um die Schiebereien unter Luciano Moggi.

Im Hintergrund bereitet der Club seine Verteidigung in mehreren Varianten vor, doch die Strategie hängt von der Urteilsbegründung ab. Es stehen drei mögliche Berufungsinstanzen offen. Sollte Juve am Ende die 15 Punkte wieder gutgeschrieben bekommen, na ja, dann würden die Juventini ihre Abos wohl reaktivieren. Wer will die Lieblinge schon nicht spielen sehen, immer und überall. Nur, die Vergünstigung für Altkunden, die ist dann weg.

Oliver Meiler, Rom



Juve-Fans: Unterstützung im Stadion, aber nicht mehr am TV. Foto: Getty